

Aug. c.,
hr,
sel hier:
erlaufen,
ch,
teher.
in
ben der
Flechte
Wilhel-
gehören-
he des
schönen,
botenen
gutem,
bauten,
t einem
einer
ndfläche
Garten,
bet be-
Abtei-
M.,
r,
Kloth-
wends
ng der
zu-
festigung
cht
Mor-
Bar-
erdis,
uf.
ugust,
S.
meiße-
werden.
744
g.
uf.
ts.,
tefuß.
auf
Nähe
welle
aufen
B.
uf
R.,
de zu
inter-
S.
rt.
2.
r.
1.
729
e
fr.
B.
rde.

Nr. 69.
Samstag,
den 27. August 1893.
Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Restamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXI. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt. Deutschland.

— **Der Herzog Ernst von Koburg-Gotha** ist am Dienstag abends 11^{1/2} Uhr gestorben. Er hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Unter den deutschen Fürsten war er einer der volkstümlichsten, ein Beschützer der freieren Richtung in Politik und Kirche, ein Förderer der Turn- und Gesangsvereine, des Nationalvereins, und von Anfang an ein Anhänger der deutschen Einheitsbestrebungen unter preussischer Führung.

— **Der Kaiser** reiste auf die Nachricht des bevorstehenden Ablebens des Herzogs von Koburg am Dienstag Abend nach Schloss Reinhardsbrunn; bei seiner Ankunft daselbst war der Herzog indessen schon tot. Man hatte allgemein geglaubt, daß der junge Prinz Alfred sofort die Regierung übernehmen werde. Anscheinend infolge der Dazwischenkunft des Kaisers ist darin eine Aenderung eingetreten. Der Vater des Prinzen hat auf die Thronfolge nicht verzichtet, sondern hat als „Herzog Alfred“ die Regierung selbst angetreten und im Beisein des Kaisers vor versammeltem Staatsministerium den Eid auf die Verfassung geleistet. Herzog Alfred ist der zweite Sohn der Königin Viktoria von England, 1844 geboren und mit einer Schwester des Kaisers von Rußland verheiratet. Der Kaiser hat sich von Reinhardsbrunn am Mittwoch abend nach Schwerin begeben.

— **Ueber die Reise** des Kaisers nach Westdeutschland bringt die königliche Zeitung das nähere Reise-Programm, aus dem hervorgeht, daß das Kaiserpaar am 1. September in Köln ankommt und am 2. nach Trier zur Parade fährt, von wo der Kaiser sich am nächsten Tage allein nach Metz weiterbegibt.

— **Prinz Heinrich** traf am Sonntag abend an Bord der Savoia in Begleitung des Königs Humbert und des Prinzen von Neapel von der Insel Madalena ein und besuchte das Grab Garibaldis auf Caprera.

— **Prinz Heinrich**, in Begleitung des Königs und des Kronprinzen von Italien, trafen am Dienstag an Bord der „Savoia“ vor Gaeta ein und begaben sich an Bord eines Torpedoboots, um die zur Verteidigung des Golfes von Gaeta errichteten Befestigungen zu besichtigen. Abends wohnten sie dem Festmahl der Offiziere. Am nächsten Morgen besichtigten sie die Festung. Am 2. September trafen sie in Neapel ein. Am 3. September trafen sie in Rom ein. Am 4. September trafen sie in Viterbo ein. Am 5. September trafen sie in Tivoli ein. Am 6. September trafen sie in Bracciano ein. Am 7. September trafen sie in Viterbo ein. Am 8. September trafen sie in Tivoli ein. Am 9. September trafen sie in Bracciano ein. Am 10. September trafen sie in Viterbo ein. Am 11. September trafen sie in Tivoli ein. Am 12. September trafen sie in Bracciano ein. Am 13. September trafen sie in Viterbo ein. Am 14. September trafen sie in Tivoli ein. Am 15. September trafen sie in Bracciano ein. Am 16. September trafen sie in Viterbo ein. Am 17. September trafen sie in Tivoli ein. Am 18. September trafen sie in Bracciano ein. Am 19. September trafen sie in Viterbo ein. Am 20. September trafen sie in Tivoli ein. Am 21. September trafen sie in Bracciano ein. Am 22. September trafen sie in Viterbo ein. Am 23. September trafen sie in Tivoli ein. Am 24. September trafen sie in Bracciano ein. Am 25. September trafen sie in Viterbo ein. Am 26. September trafen sie in Tivoli ein. Am 27. September trafen sie in Bracciano ein. Am 28. September trafen sie in Viterbo ein. Am 29. September trafen sie in Tivoli ein. Am 30. September trafen sie in Bracciano ein. Am 1. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 2. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 3. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 4. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 5. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 6. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 7. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 8. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 9. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 10. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 11. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 12. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 13. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 14. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 15. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 16. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 17. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 18. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 19. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 20. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 21. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 22. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 23. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 24. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 25. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 26. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 27. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 28. Oktober trafen sie in Viterbo ein. Am 29. Oktober trafen sie in Tivoli ein. Am 30. Oktober trafen sie in Bracciano ein. Am 31. Oktober trafen sie in Viterbo ein.

begrüßten sie mit Hochrufen auf Italien, Deutschland und den Dreikönig. Mittwoch abend sollte die Rückkehr nach Spezia stattfinden.

— **Die Kaiserin Friedrich** ist am Montag von ihrer Reise nach Griechenland wieder nach Rom zurückgekehrt.

— **Das „verbesserte“ Dreiklassenwahlgesetz** zeigt in recht vielen Städten die befürchtete Wirkung, daß der Einfluß der reichen Leute noch viel mehr als früher zugenommen hat. Ein treffendes Beispiel ist die Stadt Neustadt in Oberschlesien. Dieselbe hat etwa 18 000 Einwohner. Im Jahre 1891 waren 1096 wahlberechtigte Bürger vorhanden, davon gehörten 5 zur ersten, 117 zur zweiten, 974 zur dritten Abteilung. Im Jahre 1893 zählt man 1127 wahlberechtigte Bürger, und zwar 3 (alle drei Mitglieder der Handelsgesellschaft Fränkel) in der ersten, 8 in der zweiten, 1119 in der dritten Abteilung. Demnach wählen 11 Männer 24 Stadtverordnete, und tausendneuhundertneunzehn Männer wählen 12 Stadtverordnete! Die Wahl des Magistrats, des Bürgermeisters, der Kreisratsmitglieder, die Bestimmung der Lehrer, das ganze kommunale Wesen liegt in den Händen der 11 Männer als der Schöpfer und Erhalter der Zweidrittelmajorität der Stadtverordneten-Versammlung! Die 1119 übrigen Wähler aber haben das Nachsehen. Und solche farnosen Zustände sind von Zunkern und Junkerngeoffen im sogenannten Zeitalter des „sozialen Ausgleichs“ auf gesetzlichem Wege herbeigeführt worden!

— **Wegen Soldatenmißhandlungen** in Würzburg, von denen das dortige sozialdemokratische Blatt berichtet hatte, ist jetzt gegen den Sekondeleutnant Tins vom 2. Trainbataillon wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt durch Mißhandlung Untergebener die Untersuchung eingeleitet worden.

— **Ueber den Fall des Grenadier Schröder** vom 1. Garderegiment (S.) hat infolge Mißhandlungen Selbstmord begangen) hat sich der Kaiser eingehenden Bericht erstatten lassen.

— **Neue Marzschüsse** werden aus Ulm gemeldet. Bei dem Mäander des 12. bayerischen Infanterieregiments sollen am Sonnabend wieder 35 Mann von Hitzschlag betroffen und 3 an den Folgen desselben gestorben sein.

— **Das Gerücht**, Prinz Alexander von Preußen habe sich mit einer Münchener Schauspielerin verlobt, wird in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung als absolut aus der Luft gegriffen bezeichnet.

— **Telegraphisch** wird der Welt durch das Wolffsche Bureau verkündet, der König Oskar von Schweden und Norwegen habe den König von Dänemark und sämtliche fürstlichen Gäste des dänischen Hofes eingeladen, an den gegen Schluß dieses Monats auf der Insel Hoen stattfindenden Jagenzug teilzunehmen.

(Fürstenauffahrten.) Anknüpfend an eine Reise des italienischen Kronprinzen zu den bevorstehenden Kaisermandatoren im Elsaß, welche Reise von einer französischen Zeitung als „Niederträchtigkeit“ bezeichnet war, hat ein italienisches Blatt eine recht treffende Abhandlung über die Bedeutung heutiger Fürstenauffahrten veröffentlicht. Nachdem es sich mit dem Gegner zunächst über die „Niederträchtigkeit“ auseinandergesetzt hat, welche Frankreich gegen Italien im Laufe der Zeit ausgetrieben hat, beginnend mit dem Raube unzähliger Kunstschätze vor hundert Jahren, bis zur Wegnahme zweier Provinzen usw., erörtert es sehr richtig, wie heute fürstliche Besuche, abgesehen von allen Einflüssen auf die guten und schlechten Beziehungen zwischen den Völkern sind. Wie anders dieser Fürstenauffahrt (des italienischen Kronprinzen) Motivierung gegen die Burdenschaft einstiger Fürstenauffahrten! Wie sich die Fürsten gegenseitig gefielen oder mißfielen, bescheerte damals den Völkern Frieden oder Krieg, heute rechnet man sehr richtig den Fürsten vor, daß sie nach den Lehren der Geschichte ihres Volkes Repräsentanten sein sollen, wenn sie Repräsentationsbesuche machen. Ach ja, es geht langsam, aber es geht doch vorwärts, über die alten Mäander hinweg, zur kritischen Prüfung der Fürstenauffahrten durch das Volk. Nicht ob eine Fürstenaufahrt mit kostspieligem Pomp und Zeremonienzopf unternommen wird, sondern ob sie den geschichtlich entwickelten Verhältnissen entspricht, leicht ihr Wert und Bedeutung, und die Tischeden beeinflussen, je häufiger sie werden, immer weniger die Situation.

— **Fürst Bismarck** hat in Kissingen, wo er sich jetzt zur Kur aufhält, wiederholt vor seinen Verehrern politische Reden gehalten. So hat er auch am letzten Sonntag vor den Teilnehmern eines Extrazuges aus Meinungen auf offenem Plage dreiviertel Stunden lang gesprochen, bis sein Arzt Professor Schweininger ihn unterbrach, weil das viele Sprechen bei der großen Hitze ihm schaden könne. Fürst Bismarck pries unter anderem den Segen der Kleinfamilierei, ließ die acht Thronfolger Landesherren hochleben und befürchtete, daß einmal die acht thronfolger Fürsten durch einen kaiserlichen Oberpräsidenten in Erfurt ersetzt werden könnten.

— **Von der Brüderlichkeit.** Die Vorfälle in Aigues-Mortes geben der bössischen Zeitung Anlaß zu folgenden Erwägungen: Die Lehre von der Brüderlichkeit aller Proletarier hat in Aigues-Mortes einen Faustschlag ins Gesicht erhalten. Es hat sich, was jedem denkenden längst klar war, neuerdings gezeigt, daß jene vielgerühmte Brüderlichkeit da ihre Grenze findet, wo die Lohnfrage nicht mehr zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sondern zwischen den Arbeitern selbst in die Erscheinung tritt. Der Bourgeois, der dem anderen Bourgeois Konkurrenz macht, begnügt sich äußersten Falls mit der materiellen Vernichtung des Gegners; die französischen Arbeiter in Aigues-Mortes haben gründlichere Arbeit gemacht, sie nahmen Hengabeln und Knüttel und schlugen ihren italienischen Konkurrenten die Schädel ein. Bezeichnenderweise ist der Vorwärt, das Organ der deutschen Sozialdemokratie, die erst jüngst in Zürich eine so maßgebende Rolle beansprucht hat, mit seinen Sympathien durchaus nicht auf der Seite der Italiener, sondern der Franzosen, wie sich aus der vorstehenden Bemerkung ergibt, mit welcher es den unglücklichen Fall abthut: „Die Krawalle in Aigues-Mortes hat die Profitsucht des französischen Unternehmertums hervorgerufen, das den einheimischen Arbeitern die Schmutzkonkurrenz italienischer Fußes auf den Hals gehetzt hat.“ Nur merkwürdig, daß die Helven von Aigues-Mortes nicht die „profitsüchtigen Unternehmer“, sondern die armen „Kulis“ totgeschlagen haben. Die Wahrheit ist eben die, daß Brotneid gepaart mit demselben Fremdenhaß, der im Vorjahre die Vergewaltigung belgischer Arbeiter in Nordfrankreich herbeiführte, der proletarischen Brüderlichkeit den Rang abgelaufen hat.

— **Der niedrige Silberpreis** hat den preussischen Minister des Innern veranlaßt, die Regierungsbehörden darauf aufmerksam zu machen, daß die Nachprägung vollwertiger Silbermünzen für Falschmünzer im In- und Auslande jetzt ein sehr gewinnbringendes ungefährliches Geschäft sei, weil die Silbermünzen in Wirklichkeit nur noch wenig mehr als die Hälfte ihres ausgeprägten Betrages wirklichen Metallwert besitzen. Es ist sorgfältige Beobachtung empfehlenswert, ob nachgemachte Münzen im Verkehr sich zeigen.

— **Das Paletporto** für Postsendungen soll nicht erhöht werden. Diese Auskunft hat die Reichspostverwaltung einer Fachzeitschrift auf Anfrage erteilt.

— **Eine vollständige Umgestaltung des Zrennwesens** soll von Reichswegen erfolgen, und zwar soll vor allem bestimmt werden, daß auf jeden Fall eine Vernehmung der angeklagten Geisteskranken vor der Entmündigung zu erfolgen habe, damit sich der Richter unter der Beihilfe gerichtlicher Sachver-

beamten zu schleppen, während Jose Brigitte seinem morbidstigen Hase verfiel.

Lange und eifrig sann er über ein Mittel nach zur Erreichung seiner unmoralischen Absicht — da endlich dämmerte in dem nachschwangernen Hirn des tödlich Verliebten der Morgen eines neuen Verbrechens auf.

Nach einem längeren inhaltsreichen Munkeln mit seinem Verbündeten in einer verstaubten Felschlucht rief Kuno sich mit boshafter Freude die Hände und murmelte: „Wir wissen, wie's gemacht wird!“

Am andern Morgen trat Doktor Purgitius vor das thränenüberfluthete Lager des schwergeprüften Ritters in Grün und hub an:

„Edler Ritter, trocknet Eure Thränen und bezaubert Euer Herzleid. Ich weiß endlich ein Mittel, ein unfehlbares. Nehmt mir Euer gnädiges Ohr, damit ich es hineinflüstere, denn nimmer darf die Welt erfahren, womit Ritter Heinrich sich Schönheit, Ehre und Glück zurück erkaufte!“

Als aber der edle Jüngling das Fürchterliche vernommen, stieß er in fittlicher Entrüstung mit einem donnernden Fluch den Ratgeber von sich und rief tugendbegeistert aus:

„Daß Du mir solchen Trost gebracht, Erfüllt mich bitter Zweifel.
Du hast mich auf den Hund gebracht,
Du bringst mich noch auf den Teufel!“

Hebe Dich weg von mir, Satanas! Lieber ewig als grüner Spross des Hauses Schöffenstein, würdig der unbedeckten Ehre meiner neunundachtzig Ahnen das Dasein vertrauen, als mit solcher Mißthat ein Menschenleben und das Heil meiner Seele opfern!“

„Aber bedenk doch, edler Ritter!“ wollte der Versucher einwenden. Aber ein Blick schneidender Betrachtung aus dem trüben Auge des Jünglings schmeierte ihn nieder.

„Sie sind hiermit entlassen!“ sprach Ritter Heinrich kalten Tones — „ich werde versuchen, ohne Arzt zu sterben!“

Und Doktor Purgitius alias Barbier Rajus ging, um im Dunkel der Nacht mit dem heimtückischen Gesoffen seiner schwarzen Pläne, als welchen wir hinlänglich den entarteten Ritter Kuno gekennzeichnet haben, das Gewebe ihrer Unthaten weiter zu spinnen.

Bösewichte sind nie um Auskunftsmitel verlegen! Ritter Kuno wußte sich zu helfen.

„Dann werden wir ihn salonunfähig machen!“ flüsternte er mit hohler Stimme — indem wir ihn in den Verbauch stürzen, sich des betreffenden Mittels bedient zu haben!“

„Aber wie?“ fragte der Barbier.

„Eine muß sterben! Dann senden wir das Blut — genug — Du mußt das Werk vollenden!“ flüsternte der ritterliche Bösewicht — „ich werde sie Dir zuschleppen und — nun, das Weitere weißt Du ja!“

Der grüne Erbe.

Burleske von G. v. Altona.

(2. Fortsetzung.)
II. Kapitel.

Acht Tage lang war Rajus, alias Doktor Purgitius, als Leibarzt des edlen Ritters Heinrich von Schöffenstein angestellt, als eines Morgens dem Eintritt des eben aus der künftigen Hand seines Arztes und Friseurs entlassenen Erben in das Familiengemach ein osterförmiger Aufschrei des Entsetzens von den acht Lippen der am Kaffeetisch versammelten folgte.

Die würdige Gräfin von Schöffenstein sank ohnmächtig in den rolageblühten Erbsessel zurück, der gähnende Mundhöhle ihres, theils vor Altersschwäche, theils vor Ueberraschung zitternden Gatten entfiel die langgestielte Pfeife, dem Ellenbogen der anmuthigen Frein Dora fiel die Kaffeekanne zum Opfer, indem die Jungfrau befinnungslos zur Erde stürzte, während die von dem stehenden Moccabrun überlassene Elbetheke sich pfuschend auf's Fensterbrett schwang. Jose Brigittens Messer glitt von der zähen Rinne des Pumpernickels in das zartere Fleisch ihrer Finger und in einem rosenrothen Bogen spritzte das furchterstarre Blut zur Decke empor, während die treue Dienerin sinnlos die Augen schloß.

Und die Ursache dieser jähren Massenohnmacht beim Eintritt des Jünglings? Ritter Heinrich fragte den Spiegel. Er prallte entsetzt vor seinem Zerrbild zurück und kurz entschlossen schloß er sich der Befinnungslosigkeit seiner Familie an.

Aus dem Kristallglas hatte ihn an Stelle seines blondgelockten Spiegelbildes das Ungeheuer einer grünbehorsteten Teufelsfrage angelächelt.

Wie smaragdbüschelnde Cactusstacheln umarrten seine einst goldglühenden Waden, die sonst so weichen Haare des Bartes strahlenartig das im Widerschein der Arsenfarbe in elektrischer Blässe überleuchtete Angesicht. Bart und Haupthaar prangten im schreiendsten Frühlingsgrün! Das edle Haupt schloß in ein üppig wucherndes Cactusgewächs veräußert zu sein.

In den einst freubelauten Hallen Schöffenstein's woh tiefes Schweigen der Trauer den dunklen Schleier.

Einfam brütete Frein Dora in ihrem Gemach. Das Entsetzen beim Anblick des Geliebten hatte ihre Liebe getödtet. Vergeblich beschwor Ritter Heinrich die Jungfrau, sich an seine nervenerkältenden Erscheinung zu gewöhnen — sie hatte nichts für ihn als abweisende Winke, Ohnmachtsanfälle, Migraine und das abgewendeten Blickes gehauchte Wort: „Verdurst!“

Das würdige Elternpaar, nach althergebrachter

Sitte in der teuflischen Verunstaltung des Sohnes eine für einen geheimen Frevler an ihm vollzogene Rache des Himmels erblickend, verbannte den früher so Heißgeliebten aus ihrer Nähe.

Schauder und Ekel ergriff Mann und Magd, Reitpferd und Jagdhund, Jung und Alt bei seinem Anblick und der einst so gebildete Jüngling sah sich gemieden, gefürchtet, ja gehaßt!

Nur Einer bewachte ihn die geschworene Treue, und dieser Eine war sein Leibarzt — Dr. Purgitius.

Aber trotz aller Mittel seiner reichen Erfindungsgabe, wie er auch bekannte und geheime Geister der Medicin und Chemie zu Hilfe rief, wollte es doch dem eifrig um die Heilung des Uebels sich bemühenen Arzt nicht gelingen, das Werk des Teufels, wie er es bezeichnete, zu vernichten.

Kein griechischer Quarkbalsam, kein ägendes Farbewasser, kein Hoff'scher Malzextrakt, kein Mineralwasser, kein electrisch-motorisches Zahnhalsband, kein Eisenelixir, kein Schweizerkautermentenbitter, kein Bullerich — nichts — nichts schlug an, kein römisch-trübses, kein Kaltwasserbad, kein Kneiten, kein Abreiben, kein Plutegel, kein Schröpfkopf, kein Adereschlag, keine Hungerkur, keine Electrifirmaschine, keine Sympathie!

Der geniale Leibarzt ließ kein Mittel zur Bewältigung der Grünstacheln seines Klienten unangewendet, aber alle Kuren hatten nur den einen Erfolg, daß der einst so blühende Jüngling zum abschreckenden Skelett zusammenkrumpfte, die Augen sich tief in ihre Höhlen zurückzogen und sein einst von dem gesammten Viehstand des Hauses so gesürchter Appetit einer permanenten Magenindigestion Platz machte.

Verzweifelt, verbittert zog sich der jugendliche Geprüfte mit dem treuen Leibarzt in eine einsame Waldhöhle zurück, um dort, von Allen geachtet und verehrt, in dumpfen Träumen über den Wechsel ritterlichen Geschicks seine Hölzstage zu vergrämen.

Immer flümmiger bedrängte Bruder Kuno das Herz der schönen Waise, unterstützt in seinen buhlenischen Bestrebungen von Dora's sechszigjähriger Amme Babette, deren Hülfe er sich mit dem schönsten Versprechen erkaufte hatte, ihr in seinem künftigen Haushalt als lebenslängliche Amme ein arbeitsloses Dasein gewähren zu wollen.

Unterstützt von der, seit des Barbiers Verschwinden merklich verbitterten und männerhassenden Jose Brigitte setzte Frein Dora den Bewerbungen ihres Vaters den härtnächtigsten Widerstand entgegen.

„Ich habe Ihrem Herrn Bruder mein Wort gegeben!“ sagte sie, „und so lange er lebt, müßte ich befürchten, von ihm wegen Bruch des Ehegelübnisses in einen Prozeß verwickelt zu werden und ich habe nicht gern mit dem Gericht zu thun!“

Aber Ritter Kuno schloß sich durch ihren Widerstand nur noch mehr gereizt, sie vor den Standes-

Dann trennte sich das menschenliche Paar mit einem Blick der Hinterlist und Mordwut.

Der letzte Laut von ihren Lippen war der Name „Babette“ gewesen! — ? — — (Fortf. f.)

Alldönsches Lied.

Von Otto Weidgen.

Ob äh're Schranken auch gezogen,
Verknüpft uns doch ein einz'g Band,
Nicht trennen Berge uns und Bogen,
Wir bleiben treu dem deutschen Land.
Wer könnte seine Mutter lassen,
Die Leben, Schutz und Schirm uns gab?
In Liebe stets sie zu umfassen,
Das schwören wir bis an das Grab.

Ob auch die Kinder ihre Schritte
Gen Weh, gen Ost, gen Süd gelenkt,
Ihr Herz erfüllt dieselbe Bitte,
Die keine Erdendacht beschänkt:
„Gieb uns'rer Mutter reichsten Segen,
Beschirme, Gott, das deutsche Land,
Und laß es sein auf allen Wegen
Des gold'nen Friedens Unterpfand!“

„Gieb Macht ihm, Wohlstand, daß er blühe“
In seinem Schoß des Volkes Glück,
Und daß für Gutes es erglühe
Und Lichtwärts wende seinen Blick.
Sei es der Welt des Wissens Leuchte,
Der Freiheit und des Rechts Banner,
An hohem Sinn die unerreichte
Rehmeisterin und Völkergier!“

Der deutschen Sprache lieben Laute
Erönen noch aus unserm Mund,
Sie blieben weiter auch Vertraute
Den Deutschen auf dem Erdenrund.
Sie machen uns zu Stammesbrüdern,
Sie sind der Einheit starker Fort;
D aus den süßen Heimatliedern
Klingt es wie Gräße immerfort.

Ob äh're Schranken auch gezogen,
Verknüpft uns doch ein einz'g Band,
Nicht trennen Berge uns, noch Bogen,
Wir bleiben treu dem deutschen Land.
Wer könnte seine Mutter lassen,
Die Leben, Schutz und Schirm uns gab?
In Liebe stets sie zu umfassen,
Das schwören wir bis an das Grab.

Sinnspruch aus Reuters Werken.
En grot Glück hängt oft dicht vör einen
ut taum Aflangen, und wenn einer de Hand
utrecken will, un will 't faten, dann is de Hand
mit Keden bunnen.
Ut de Franzosentied.

ständigen auch auf Grund eigener Wahrnehmungen ein Urteil bilden könne. Ferner soll das Rechtsmittel der Revision im Entmündigungsverfahren eingeführt werden.

Der ehemalige Gopprediger Stöcker. ist von der „Evangelisations-Gesellschaft“ in Chicago aufgefordert worden, dorthin zu kommen und vier Wochen hindurch vor den deutschen Besuchern der Ausstellung religiöse Vorträge zu halten. Stöcker ist dem Rufe gefolgt und nach Chicago abgereist.

Die erste Wagenklasse wird voraussichtlich schon vom 1. Oktober d. J. an aus verschiedenen Eisenbahnzügen entfernt werden, weil dieselbe fast gar nicht benutzt wird.

Ausland.

Schweiz.

Die Volksabstimmung in der Schweiz hat ein Ergebnis wider Erwarten geliefert. Für das Verbot des Schächtens sind 188668 Stimmen abgegeben, gegen dasselbe 116952. Die Gegner des Schächtens haben also mit bedeutender Mehrheit den Sieg davongetragen. Die rituelle jüdische Schlachtung ist fortan also in allen schweizerischen Kantonen untersagt. Was das für Folgen haben wird, ist noch nicht zu übersehen. Den orthodoxen Juden, welche diese Schlachtart als religiöse Vorschrift betrachten, wird kaum etwas anderes als die Auswanderung übrig bleiben, falls sie nicht in der Lage sind, Fleisch von auswärts zu beziehen.

Frankreich.

Der französisch-italienische Zwischenfall ist überraschend schnell beendet. Die französische Regierung hat den Bürgermeister von Nîmes-Mortes abgesetzt, und die italienische Regierung hat sich damit für befriedigt erklärt. Die moralische Einbuße, welche das Franzosentum infolge des Zwischenfalls bei den Italienern erlitten hat, wird freilich in Jahren nicht wett zu machen sein.

Neuwahlen. In Frankreich haben am Sonntag Neuwahlen zur französischen Deputiertenkammer stattgefunden. Das Wahlergebnis bietet keine Ueberraschung und hat an der Zusammensetzung der Kammer wenig geändert. Die Republikaner haben, wie bisher, die weit überwiegende Mehrheit.

Dänemark.

Zur Kulturschichte der Menschheit. In der dänischen Zeitung „Hortikoleblad“ wird gleichzeitig ein Landkulturbild mit 50 Kronen und ein Kunstbild mit 250 Kronen Gehalt, je bei freier Station, gesucht!

Großbritannien.

Die Weiterentwicklung der englischen Bergarbeiterbewegung wird sich in aller nächster Zeit entwickeln. Am Dienstag wurde in London die Konferenz der Bergarbeitervereine von Großbritannien, welche über die Streikfrage beraten wird, eröffnet. Es waren 44 Delegierte, welche 232400 Bergarbeiter vertreten, anwesend. Die Debatten fanden bei verschlossenen Türen statt. Nach einer von der Leitung der Konferenz veröffentlichten Mitteilung sind die Delegierten aus Durham, wo die Bergleute noch arbeiten, von der Konferenz ausgeschlossen worden, obwohl dieselben erklärt haben, daß Stimmzettel über die Streikfrage in Durham verteilt seien. In der Konferenz wurde eine Resolution angenommen, wonach die Bergarbeiter von Durham aus der Bergarbeitervereinigung ausgeschlossen werden. Aus Northumberland waren keine Delegierten anwesend.

Rußland.

Im Zollkrieg mit Rußland sind die letzten Maßnahmen besonders wenig geeignet, die deutsche Position zu stärken. Rußland hat mit seiner neuesten Zollmaßregel, betreffend die Einfuhrzölle in Finnland, eine deutsche Ausfuhr nach Finnland im Werte von ca. 47 Mill. Mark zu nichte gemacht. Darauf hat allerdings der deutsche Bundesrat prompt geantwortet mit der Erhöhung der deutschen Zölle auf die Einfuhr aus Finnland. Aber diese Einfuhr aus Finnland belief sich in den Jahren 1890 und 1891 nur auf 6 bzw. 7 1/2 Millionen Mark. An dieser Einfuhr aus Finnland ist die Stadt Lübeck allein mit 4,9 bzw. 5,8 Millionen Mark beteiligt.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen, 26. Aug. (Evang. Arbeiterverein.)** Erst am 3. September cr. findet die nächste Monatsversammlung des „Evang. Arbeitervereins“ statt und wird in derselben der Herr Pastor Bröbbling einen Vortrag über das apostolische Glaubensbekenntnis halten.

*** Camen, 26. Aug. (Zweigbahn Unna-Fröndenberg.)** Nachdem bereits im Jahre 1890 die Mittel für die Zweigbahn Unna-Fröndenberg nach dem Vorschlage der königlichen Eisenbahndirektion vom Landtage genehmigt, ist der Bau der Strecke noch nicht in Angriff genommen, weil die Grunderwerbskosten, welche von den Abzählungen aufgebracht werden müssen, noch nicht festgestellt sind. Mehrere davon haben ihren Beitrag nur in der ausdrücklichen Voraussetzung bewilligt, daß die Bahnlinie bis Camen durchgeführt wird, da nur in diesem Falle das Projekt für sie von Wert ist. Die Nebenbahn Fröndenberg-Bethmale wird durch die Ausführung der beiden Projekte erst ihre volle Bedeutung und Entwicklung gewinnen.

*** Camen. Ueber den Saatenstand** in ganz Deutschland um die Mitte August veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ in Erweiterung der kürzlichen Saatenmeldungen aus Preußen die nachstehenden Mitteilungen aus dem kaiserlichen statistischen Amte. Es bedeutet bei den Ziffern Nr. 1 eine sehr gute, Nr. 2 eine gute, Nr. 3 eine mittlere, Nr. 4 eine geringe und Nr. 5 eine sehr geringe Ernte. Danach hat sich seit dem vorigen Monate der Saatenstand verändert für Winterweizen von 2,9 auf 2,7, Sommerweizen von 3,4 auf 3,2, Winterpelz blieb 2,7, Winterroggen veränderte sich von 2,7 auf 2,6, Sommerroggen von 3,00 auf 2,9. Sommergerste blieb auf 3,1. Hafer veränderte sich von 3,6 auf 3,91, Kartoffeln von 2,7 auf 2,5, Klee (auch Luzern) von 4,2 auf 3,8, Weizen von 3,9 auf 3,2.

Fast allenthalben sind in der zweiten Hälfte des Juli und zu Anfang August Niederschläge, teils ergiebige Ge-

witterungen, teils mehrtägige, durchdringende Landregen, meist in reichlichen Mengen, erfolgt.

Die Ernte der Sommerfrüchte war um die Mitte dieses Monats fast überall nahezu beendet.

Den Kartoffeln sind die reichlichen Regenfälle sehr zu Statten gekommen, besonders den späteren Sorten. Sie stehen sehr üppig im Kraut, blühen aufs neue und setzen überall neue Knollen an.

Der Stand der Futterkräuter und Wiesen hat in Folge der eingetretenen Regenfälle in weitaus dem größten Teile des Reichsgebiets eine Besserung erfahren. Beim Klee ist dieselbe allerdings, besonders in Norddeutschland, nicht erheblich zu nennen; einen guten zweiten oder gar dritten Schnitt erzielte man hier nur selten. Günstiger wirkten die Niederschläge auf den Graswuchs der Wiesen. Auf den besseren erwartet man eine reiche Grummeternte.

*** Camen. (Für Rekruten.)** Mit nachstehendem machen wir die in diesem Jahre ausgehobenen Rekruten auf eine Bestimmung aufmerksam, welche für manchen von besonderer Wichtigkeit sein dürfte, um unliebsame Folgen und Nachteile zu vermeiden. Ein Rekrut, welcher sich in gerichtlicher Untersuchung oder Anklage befindet, kann nicht eher eingestellt werden, bis die Strafsache einschließlich Strafverurteilung erledigt ist. Da es nun viele Rekruten unterlassen, von einer gegen sie erhobenen Anklage der Militärbehörde sofort Anzeige zu machen, und die Militärbehörde hiervon auch andererseits keine Kenntnis erhält, so kommt es vor, daß derartige Rekruten mit den übrigen am allgemeinen Einstellungstermine zur Einstellung gelangen. Da jedoch derartige Straftaten später zur Sprache kommen, werden solche Rekruten befristet Verbüßung ihrer Strafe wieder entlassen, ganz abgesehen davon, wie lange sie schon dienen. Im nächsten Jahre gelangen sie dann neuerdings zur Vorstellung vor der Oberbefehlshaber-Kommission und werden erneut ausgehoben und eingestellt, wobei ihnen die im vorhergehenden Jahre durch eigenes Verschulden zu früh gebotene Zeit nicht im geringsten zugute kommt oder angerechnet wird. Es liegt somit im Interesse eines jeden Rekruten, welcher sich in gerichtlicher Untersuchung befindet oder noch eine Strafe zu verbüßen hat, daß er in jedem Falle sofort seiner Kontrollstelle entsprechende Anzeige erstattet.

*** Camen. Zur Abkühlung der Zimmer** wird nachstehender Vorschlag gemacht: „Ein einfaches und wirksames Mittel gegen die übergroße Hitze im Zimmer besteht darin, daß man einen mit Eis gefüllten Blechimer — am besten sind die unelastischen — dicht unter der Decke aufhängt. In verhältnismäßig kurzer Zeit wird die gewünschte Abkühlung erfolgen. Es wird nämlich die an dem Eimer abgegebene Luft schwerer, als die umgebende heiße, sie sinkt also herab und neue Luftströme treten an den Eimer heran, um ebenfalls abgekühlt zu werden und niedersinken. So geht das Spiel ununterbrochen fort, und durch die lebhafteste Zirkulation ist die Raumluft bald genügend abgekühlt. Das Aufstellen von Eisgefäßen in Tischhöhe nützt dagegen so viel wie gar nichts.“

*** Meibler, 25. August. (Pfarrer-Wahl.)** Am Mittwoch morgen fand die Wahl unseres neuen Pfarrers statt unter Leitung des Herrn Superintendenten Polscher-Rünen. Verschiedener Verhältnisse halber war der bisherige Pfälzprediger Herr Bogmeyer genötigt, auf die Stelle zu verzichten; seine diesbezügliche Erklärung wurde auch vor der Wahl vom Herrn Superintendenten verlesen, trotzdem wurde er mit 27 von 44 abgegebenen Stimmen (zwei Nichtwähler fehlten) gewählt. Die anderen 17 Stimmen fielen auf Herrn Kandidat Rappermann. Da das Konfistorium die Wahl nicht bestätigen wird, so ist eine Neuwahl nötig, und somit hat Herr Rappermann die besten Aussichten, unser Pfarrer zu werden.

*** Meibler. (Die Ferienstrafkammer in Dortmund am 24. d. M.)** Eine Schlägerei bildete die Grundlage der Anklage gegen die Vergleute Wilhelm Höpner aus Meibler und Wilhelm Geay aus Niederaden. Am 12. März ds. J., abends, wurde der Tagelöhner Heinrich Weder zu Niederaden von mehreren Leuten angefallen und ganz jämmerlich durchgehauen. Diese Schläge ausgeteilt zu haben, wurde den beiden Angeklagten zur Last gelegt. Nur Höpner konnte der Tat überführt werden, Geay dagegen nicht. Höpner erhielt 2 Monate Gefängnis, Geay wurde freigesprochen.

*** Heeren. (Verurteilung Diebstahl.)** In letzter Nacht versuchte eine Diebesbande vermittelst einer, Herrn Wirt Leiffmann gehörigen Leiter, einen Einstieg ins hiesige Pfarrhaus. Durch Anlegen der Leiter verursachten die Spitzbuben jedoch ein derartiges Geräusch, daß Herr Pastor Stapenhorst nach wurde. Schnell entschlossen, warf Herr Pastor S., der die Diebe auf der Leiter erblickte, die Leiter um, worauf die Leiter unerwartet einbrecher Reißaus nahmen.

Dortmund. Zur Leichenfeier der auf Schacht „Kaiserstuhl“ am 19. d. M. verunglückten Vergleute, über welche wir bereits in der vor. Nr. d. Bl. berichteten, bringen wir nachstehend die bei der Beerdigung der Opfer von den Herren Geistlichen gehaltenen Reden:

An der offenen Gruft hielt zunächst Herr Pastor Wiehe folgende tiefempfundene Rede: „Ein großes Unglück hat sich zugetragen, wie dieses Dortmund noch nicht erlebt. Eine solche Leichenfeier hat uns hier an dieser Stätte des Todes noch nicht vereint, und wir bitten Gott, daß eine solche Leichenfeier sich nicht wiederhole. 70 Personen wurden zugleich am Samstag von den schlagenden Wellen getroffen und die größere Zahl haben wir jetzt hierher getragen und sie zusammen zur Ruhe gebettet, wie sie zusammen den Tod gefunden. Wenn durchbelebte der Anblick dieser langen Sargreihe nicht Markt und Wein. Wer kann an den schmerzlichen Tod, der so plötzlich über unsere Mitbürger hereingebrochen, wer an den Jammer und das Herzeleid der Hinterbliebenen denken, ohne von dem furchtbaren Ernst des erschütternden Ereignisses auf das tiefste ergriffen zu werden. Ich habe in meiner 35jährigen Amtstätigkeit schon manchen traurigen Gang thun müssen zu den Stätten des Todes, habe ergreifende Szenen mit angesehen, heiße Thränen fließen sehen, aber noch ist mir nicht vor die Augen getreten. Diese Sorge, die wir eben hinabgeschickt haben, verfließen in sich Männer und Jünglinge, die in der Kraft ihrer Jahre, in der Blüte ihrer Jugend plötzlich und unerwartet von der gewaltigen Macht des Todes dahingerafft sind. Gatten und Familienväter, deren Tod die Angehörigen, Frauen und Kinder in tiefe Trauer und Not versetzt hat, Söhne, von denen Eltern und Geschwister hofften, daß sie ihnen Stütze und Stab sein sollten. Fröhlich, gesund und munter waren sie am letzten Sonnabend Morgen an ihre Arbeit gegangen und kurz vor Schluß der Schicht wurden

infolge der Explosion eine Beute des Todes. Wahrlich, ein harter Schlag, der Jammer ist groß, so groß, daß alle unsere Klagen und Thränen seine Größe doch nicht ausbrücken können. Wie dieses Unglück gekommen, ob irgend ein Mensch es verschuldet, wir wissen es nicht. Es ist ja auch nicht unsere Sache, den Sachverhalt zu prüfen und festzustellen. Für uns gilt es, wenn wir uns nicht in die Irwege von Klagen und Zweifeln verlieren wollen, auf den einen rechten Grund uns stellen, der nicht wankt und nicht weicht, auf den Grund des göttlichen Wortes. Alle menschlichen Gedanken zurückdrängen und allein zu achten auf das, was der Herr durch den Mund des Propheten uns tröstend zuruft: „Ist auch ein Unglück, das der Herr nicht thut.“ Ja, meine Teuren, das ist der einzige Trost, den wir haben und daran uns festhalten wollen in dieser Stunde. Auch dieses Unglück ist gekommen von der Hand des Herrn. Ja, wo wäre denn ein Balsam für die tiefen Wunden, die uns geschlagen, wenn wir solche Ereignisse nur als das Werk eines Zufalls, eines Ungefähr ansehen müßten. Wer möchte noch leben, wenn er sich so als Spielball eines blinden Geschicks betrachten müßte. Als Christen wissen wir, daß ohne Gottes Willen oder Zulassung nichts auf Erden geschieht, daß alles von Gott kommt, Glück und Unglück, Leben und Tod, und daß ohne den Willen und die Zulassung des Ewigen kein Haat von unserm Haupte fällt. In diesem Glauben allein finden wir Trost, in diesem Glauben allein auch Kraft bei diesem entsetzlichen Unglück, dem Herrn stille zu halten und zu sprechen: „Es ist der Herr, er thut was ihm gefällt.“ Ja, als eine That des Herrn ist dieses Unglück hier in unserer Stadt zu betrachten, darum haben wir wohl Grund und Ursache, darauf zu achten, was der Herr durch diese Heimtückung uns sagen will. Zugebill er uns predigen durch diese schwere Schickung, und wahrlich, wir müssen der Buße wohl dringend bedürfen, wenn der Herr in solcher Heimtückung zu uns redet. Der Geist, der durch unser Volk geht, ist nicht der Geist von oben, sondern ein Geist des Erbessens, der Selbstsucht, die nur das Eigene sucht, nach Irdischem trachtet, auf Lust und Genuß sinnt und bei solchem Unglücksfalle noch feste feiern kann, wie es am Sonntag in unserer Stadt geschah. Vor solchem Geiste, der einem Volke nur zum Verderben dient und dienen will, möchte der Herr uns warnen, daß wir das Herz abwenden von dem, was nicht bleibt und zuwenden dem, was ewig bleibt. Dazu will der Herr uns mahnen, o möchten wir alle, die wir heute hier stehen an dieser Stätte des Todes, diese Mahnung recht beherzigen, dann würde auch uns aus diesem Unglück und der ganzen Stadt und der Umgebung Segen erwachsen, und wir würden erfahren, daß das Wort wahr ist: „Ich weiß, was für Gedanken ich über Euch habe, nicht Gedanken des Leides, sondern des Heils und des Friedens.“ Die Entschlafenen, die hier jetzt ruhen in ihren Grabes-kammern, befehlen wir der Gnade des barmherzigen Gottes. Nicht nach langen qualvollen Leiden, sondern plötzlich und unerwartet hat er sie abgerufen in dieser Zeit. Wir wissen nicht, wie sie in ihrer letzten Stunde zu Gott gestanden, aber wir hoffen es zu dem Ewigen, der uns alle geliebt in Christo Jesu und berufen zum ewigen Leben, daß er auch ihnen Barmherzigkeit erweisen wird und sie aufnehmen wird in sein heiliges Reich. Den Verlebten, die noch auf ihrem Krankenlager seufzen, wolle er die rechte Ergebung annehmen lassen, ihre Leiden gebuldig zu tragen und ihnen bald, wenn es sein guter Will ist, wieder schenken Kraft und Gesundheit. An die tiefbetrübten Leidtragenden aber erweise er sich als Vater der Barmherzigkeit und Gott des Trostes und lasse sie erfahren, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; er ist der Vater der Witwen und Waisen. Er hat noch die diejenigen verlassen, die auf ihn bauen, er wird auch hier sich erweisen als der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, wird ihnen auch Menschenherzen erwecken, die ihnen mit Rat und That zur Seite stehen. Dortmunds Liebe und Opferfreudigkeit hat sich schon oft bewährt, auch ihre werden Dortmunds Bürger nicht zurückbleiben mit ihrer Hilfe und ihren Gaben, wenn es nicht thut. Wir alle aber, die wir stehen an der Gruft der Entschlafenen und wieder so deutlich erkennen: „Es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Grabe“, wollen jetzt mit einander beten: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf das wir klug werden. Amen.“ Nach der ergreifenden Rede und nach dem Gebet des Pastors erfolgte der Gesang eines Grabliedes. Nach dem von Herrn Pastor Wiehe gesprochenen Segen trat der altkatholische Pfarrer, Herr Lie. Moog an die Grabesreihe der evangelischen Toten, in deren Mitte der altkatholische Verunglückte gebettet worden war und sprach nach katholischen Ritus den Psalm „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir“, sowie einige Gebete. Darnach erfolgte die Beerdigung der katholischen Verunglückten, denen Herr Probst Böhrs einen tiefempfundenen Nachruf widmete. In diesen Stunden seien ernste Gedanken an uns herangetreten, die den verstorbenen Brüdern gewidmet wären, dann aber auch den Hinterbliebenen, die durch den plötzlichen Verlust ihrer Angehörigen in tiefe Trauer versetzt worden. Die erste Mahnung, die aus der Gruft ertönt, rufe uns zu: „Halte den Glauben hoch, denn nur der Glaube allein vermag den Menschen auf die rechte Bahn zu leiten.“ Hüte müsse man sich vor den falschen Propheten, die nur darauf ausgingen, den Menschen den Glauben an Gott und den Himmel zu rauben und statt dessen irdische Genüsse und irdisches Glück verprechen. Im Angesichte des offenen Grabes möge deshalb das Gedächtnis wiederholt werden, Gott stets vor Augen zu halten und den rechten Glauben zu bewahren. Mit Gebet und Segen schloß der Herr Probst seine Ansprache. Nach einigen Gesangvorträgen erreichte die Beerdigungsfeierlichkeit, die allen unbegreiflich bleiben wird, ihr Ende. Noch nie sah unsere Stadt ein derartig betäubendes Schauspiel. Möge der Himmel uns vor der Wiederkehr eines solchen gnädig bewahren!

— 24. Aug. Auf Schacht Kaiserstuhl erlitt gestern morgen der Bergmann Diez einen Unfall und wurde berart verletzt, daß er dem Krankenhaus überwiesen werden mußte. Sofort erhielt das schon seit einigen Tagen zirkulierende unheimliche Gerücht, es befänden sich seit Samstag noch eine Anzahl verunglückter Vergleute in dem Schachte, neue Nahrung. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung. Das Unglück ist wahrlich groß genug, weshalb man meinen sollte, daß derartige Neugierstürmer besser thäten, ihre müßigen Erfindungen für sich zu behalten.

*** Amt Bradel, 25. Aug. (Rammunkeiler.)** In den Gemeinden des Amtes Bradel werden für 1893/94 folgende Kommunalsteuern erhoben: Aßeln 17792 Mk. mit 151 Proz. der Einkommen- und 75 Proz. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer; Bradel 33906 Mk. mit

270 Proz. der Einkommen- und 100 Proz. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer; Cörne 10449 Mk. mit 250 Proz. der Einkommen- und 100 Proz. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer; Cörl 3409 Mk. mit 197 Proz. der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer; Hufen 13343 Mk. mit 60 Proz. der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer; Lantrop 8477 Mk. mit 302 Proz. der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer; Wambel 14729 Mk. mit 250 Proz. der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer; Wiedede 14593 Mk. mit 120 Proz. der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

— 26. August. (Beerdigung.) Am Mittwoch hatten wir die traurige Pflicht, ein Opfer der furchtlichen Katastrophe auf „Kaiserstuhl“ (Vergl. Schacht „Kaiserstuhl“) zum Kirchhofe zu geleiten. Drei andere Vergleute von hier, welche auch so früh mit weggerissen wurden, sind in Iserlohn, ihrer früheren Heimat, beerdigt. Herr Pfarrer Bräder hielt eine tiefergreifende Ansprache an die Trauerversammlung nach dem Texte: „Was ich thue, weißt Du jetzt nicht, Du wirst es aber hernach erfahren!“ Der Männergesangsverein stimmte vor und nach der Rede einen Choral an.

— 25. August. Der Freisturner-Verband hält am Sonntag, den 27. d. Mts. noch eine Vorturner-Stunde ab, und zwar nachmittags um 3 Uhr auf der Festwiese hieselbst. Die Nachversammlung findet nach dem beim Vorturner statt. Festarten für das Verbandsfest am 3. September sind bei allen Vereinen zu haben, in Hörde bei Herrn Friseur Otto Bod, Schaafstraßen. Dasselbst kann man nächste Woche auch Festhirschen erhalten. Ausführliches Programm in nächster Nr. d. Bl.

— 24. August. (Vergewaltigt.) Auf dem Wege von Aplerbeck nach Neu-Aßeln wurde am Sonntag abend die Magd des Ritters Böbel von zwei rohen Burken überfallen und vergewaltigt. Die Thäter wurden am Dienstag nachmittag verhaftet und folgenden Tages nach Dortmund transportiert.

Lage a. d. Lippe. Eine fette Feie begingen drei hier gebürtige Schweftern. Sie feierten nämlich den Geburtstag der ältesten Schwester, welche 94 Jahre zählt, während die jüngste 94 Jahre alt ist. Alle drei zählen zusammen 270 Jahre, sind aber noch so rüstig und fröhlich, daß sie den — vielleicht sich verwirklichenden — Vorjag gefast haben, den Tag, an welchem sie zusammen 300 Jahre zählen, ebenfalls wieder zusammen zu feiern.

Iserlohn, 24. Aug. Ein Doppelmordversuch und Selbstmord. Der sich am Montag mittags 1 Uhr im Hofenweg ereignete, hält augenblicklich unsere Stadt in Aufregung. Um die bezeichnete Zeit hörten die zahlreichen Passanten der belebten Straße rasch hintereinander eine Anzahl Schüsse fallen und gleich darauf sahen sie, wie der 20jährige Fabrikarbeiter Dahmen aus einem Hause auf die Straße stürzte, einen Revolver an seine Schläfe setzte und gleich darauf tödlich getroffen zu Boden stürzte. Schnell herbeieilende Leute hoben ihn tot auf und fanden dann in dem Hause den Unablenklichen, gleichfalls durch drei Schüsse im Genick, Kopf und Unterleib tödlich verletzt, sowie dessen — ihn mit einem Schuß im Rücken am Boden liegend. Ursache der schrecklichen That ist — das ewig Weibliche. Der Mörder hatte schon seit längerer Zeit um die Gutmütigkeit der Frau des i. a. w. und dieser sah sich am obengenannten Mißg. a. h. veranlaßt, der Sache ein Ende zu machen, und dem Dahmen, der bei ihm in Kost und Logis wohnte, in seiner Wut hierüber verübte dieser die Frau, die er vielleicht schon lange plante, da er einen neuen Revolver bei sich trug.

Bochum, 25. Aug. Eine entsetzliche Bluttat ereignete sich Montag nachmittags in der Königsstraße hieselbst. Zwei junge Leute traten in den Laden eines Händlers daselbst und machten derartig ungebührliche Bemerkungen, daß sie an die Luft gesetzt werden mußten. Mithin zog einer der Kaufbolde einen Revolver aus der Tasche und schoß den Händler in die Brust, so daß er tödlich getroffen zu Boden sank. Der Thäter wurde verhaftet.

— 25. August. Gräßliche Brandwunden erlitt eine Frau in Bickern, die sich beim Anmachen des Feuerherdes Petroleums bediente. Sie wurde sofort zum Krankenhaus gebracht, starb aber schon bald nach ihrer Ankunft dortselbst.

— 25. Aug. Die Leiche des verunglückten Schutzmachermeyer Schenberg ist nach vieler Mühe endlich unter den Trümmern der Niederhoff'schen Wohnung in Altenbochum hervorgezogen worden; dieselbe war vollständig verfault. Der Verunglückte wollte noch Gegenstände aus dem brennenden Hause retten und ist somit ein Opfer der Nächstenliebe geworden.

— 25. Aug. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag bei dem internationalen Wettfahren hieselbst. Bei dem Niederradabwappfahren waren kaum die ersten Radfahrer durchs Ziel gegangen als auch schon kaum begrifflicher Weise das Publikum in die Hauptbahn hineinbrachte. Hierbei wurde ein 10jähriger Knabe von Herrn Rosenstengel aus Hannover überfahren, wobei der wahrte Radfahrer selbst zu Falle kam. Der Knabe wurde bewußtlos vom Plaze getragen und hat ansehnliche schwerere Verletzungen erlitten.

Münster, 21. August. (Schweres Gewitter.) Gestern ging über das nördliche und östliche Münsterland ein schweres Gewitter nieder. In der Gegend von Bielefeld, Bielefeld und Bielefeld schlug der Blitz ein, ob zu zünden; dahingegen wurden innerhalb 5 Minuten 2 Gassen und zwei Bauernhäuser vom Blitz getroffen und eingestürzt.

Duisburg, 25. Aug. An der asiatischen Cholera gestorben ist am Dienstag laut Bekanntmachung hiesigen Bürgermeisters der im Ruhrorter Kaiserhof beschäftigte gewesene Baggermeister Erbel aus Duisburg im Duisburger Epidemienhause.

Ramsbeck, 23. Aug. (Raubmord.) In hiesigen Herberge erdolchelte ein Kaufmann und Schneidergeselle einen Bierbrauer und warfen den Namen durch ein Fenster auf die Straße. Anscheinend Raubmord vor; die Mörder sind verhaftet.

Solingen, 24. Aug. Der Verdacht gegen Ende vor. Woche verhafteten Schleifer Bl. von der kleine Clara Schürmann ermordet zu haben, anscheinend neue Nahrung erhalten, denn Bl. ist in das Gefängnis in Elberfeld gebracht worden. In Elberfeld ist in vergangener Nacht ein Mensch aufgegriffen worden, der 28 Jahre alte Arbeiter Fritz G. mann. Da sein Keuchers auffallend zu dem Schacht des Mörders paßt, so hat man ihn auf Verhaftung

Bin zurückgekehrt.
Dr. Hartung,
782
Frauenarzt.
Dortmund, Elisabethstr. 2.



Photographisches Atelier
Aufnahmen täglich. 318
Camen, Weststraße. **Wilh. Knapstein.**

**Verlobungs-
Ringe**
in besserem Goldgehalt von 5-20 M.
Neuheit in gold. u. silb. Bro-
chen, Ohrringen, Kreuzen,
Türkis, Korallen, Granat- u.
Amethysten. Reparaturen
sauber u. billig. Ankauf von Gold
und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.
L. Fischer,
257 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

**Gasleitungs-Anlagen u.
Reparaturen** an denselben,
sowie
**sämtliche Gas-Lampen,
Gas-Öl-Lampen und
Gas-Brenner**
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Tapeten
in den neuesten Dessins und billig-
sten Preisen vorrätig bei
Camen, Weststraße. **Wwe. Knapstein.**

**Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.**
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
zu M. 2.— pr. Fl.
2.50
3.—
3.50
Die Analyse des vorerwähnten Cognacs
lautet: Der Cognac ist ächtlich und
gemischt mit die besten französischen
Cognacs und ist ferner vom amtlichen
Stempel aus als rein zu betrachten.

In Camen allein käuflich bei Herrn
J. Brombach. 90

Schutz gegen Uebervorteilung.

Vorstehender Regulator, echt
Nussbaum poliert, 1 Meter hoch,
**14 Tage Schlagwerk, genau
reguliert, kostet M. 18.—.** Ill.
Preisbuch über Uhren jeder Art
gratis und franko. 265
Schweizer Uhrenmanufaktur, Karlsruhe.

Musik-Instrumente
aller Art, Ziehharmon-
ikas, Clarinetten, etc.
bezieht man am besten
und billigsten direkt von
C. G. Schuster jun.,
(Carl Gottlob Schuster), 1487
Marktstr. 10, Controll-Nr. 233.
Illustr. Kataloge gratis und franko.

**Stellung erhält jeder überallhin
umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-
auswahl Courier, Berlin, Westend 2.**

Selbstverschuldete Schwächer
der Männer, Polak, sämtliche Ge-
schlechtskrankheiten, heilt jeder nach 24 Stunden
vollständig. Dr. Meusel, nicht approb.
Hr. Meusel, Sellenstraße 11, L. Aus-
wärtige Briefe.



Todes-Anzeige.

Heute abend 1/8 Uhr starb meine gute Frau,
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Gross-
mutter,

Frau Luise Klute

geborene **Röttger,**
im Alter von 57 Jahren nach langem Leiden,
die sie in grosser Geduld und Ergebung ge-
tragen hat.

Verwandten und Freunden widmen diese
Traueranzeige

Die Hinterbliebenen.

Overberge, den 24. August 1893.

Die Beerdigung findet Montag den 28. August,
nachmittags 4 Uhr, auf dem Kirchhof zu
Overberge statt. 751

Bekanntmachung.

Der Bohrunternehmer Herr **C. Jul. Winter** zu
Camen beabsichtigt, auf den Grundstücken Flur 21
Nr. 228 u. 229 der Steuergemeinde Camen ein Stallge-
bäude und eine Remise zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher
Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei
dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu
Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Ein-
wendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen
bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Polizeibureau
im Rathause zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen
Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten
auf Sonnabend den 16. Septbr. d. Js.,

vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Polizeibureau
mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens
des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl
mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen
werden. 756

Camen, den 24. August 1893.

Der Bürgermeister:

J. B.: Der Beigeordnete: Moellenhoff.

Bekanntmachung.

Der Bohrunternehmer Herr **C. Jul. Winter** von
hier hat beantragt, den über seinem Grundstück Flur 21
Nr. 228/197 der Steuergemeinde Camen ein fuhrenden Stein-
ader Fußweg um 10 Mtr. nach Westen zu verlegen und
liegt die Zeichnung über die projektierte Wegeverlegung
im hiesigen Bureau zur Einsicht offen.

Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung ver-
öffentlicht, etwaige Einsprüche binnen vier Wochen zur
Vermeidung des Ausschlusses bei uns geltend zu machen.
Camen, den 24. Aug. 1893.

Die Wege-Polizeibehörde:

J. B.: Der Beigeordnete: Moellenhoff.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, in diesem Jahre einen Teil des
an der Ofenmauer belegenen Grabens zu kanalisieren
und sollen die Arbeiten und Materiallieferung an
den Mindestfordernden vergeben werden. Kostenanschlag
und Beschreibungen, sowie Probesteine liegen in unserem
Bureau zur Einsicht bezw. Befichtigung aus. Unternehmungs-
lustige wollen ihre Angebote bis **Freitag den 1. Sep-
tember cr., vormittags 11 Uhr,** um welche Zeit die
Deffnung derselben stattfindet, bei uns einreichen.

Camen, 24. August 1893.

Der Magistrat: Moellenhoff.

Dr. Coleman,
homöopathischer Arzt, Dortmund,
Prinzenstraße 10
(Ecke der Wallenstr.) 2791

Sprechstunden: vormitt. von 9-11,
nachm. v. 3-5 Uhr. Sonnt. nur vorm.

Dr. med. Venn
Spezialarzt f. Haut-, Ge-
schlechts- u. Blasenleiden.
Essen (Ruhr), Grabenstr. 78.

Fachschule Köln.
1. Maschinenbauschule,
2. Bauwerksschule,
3. Kunstgewerbeschule.
Semester-Anf.: 1. November u. 1. Mai.
Progr. d. d. Dir. Romberg.

Baugewerkschule
zu Hörter a. Weser.
Das Wintersemester beginnt am 16. Ok-
tober 1893. Auskunft und Programme
kostenlos durch die
Direktion der Baugewerkschule.



**Der Gesang-Verein
„Sichengrün“**
Westenfeldmark b. Camen
feiert sein diesjähriges öffentliches
Kränzchen

am 27. August d. J.

verbunden mit

**Konzert, Gesangsvorträgen
und BALL**

beim Vereinswirt Herrn Heine. Rocholl in einem dazu er-
bauten Zelte, unter gütiger Mitwirkung auswärtiger Vereine,
nach folgendem Programm:

Beginn des Konzerts (Herzog'sche Kapelle)
punct 4 Uhr. — Nachher:

BALL.

Zu diesem Feste ladet ganz ergebenst ein

Der Vorstand. 731

Ludwig Knieper, Camen, Nordstr. 7.

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannen-
holz, einfach und hochfein.
Sargfüsse
in Gold, Silber, Holz und Eisen.
Franzen u. Quasten
Gold, Silber und Wolle,
in jedem Genre.
Sargverzierungen
Silber, Zinn, matt und brillant,
Blech u. Papier, nach Wunsch.
Griffe u. Schrauben
von einfachen bis zum hoch-
feinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten **Sargante**,
Band, Rüsche, Spitze u. Plisse.
Fabrik und Lager von
**Särgen und Sarg-Aus-
stattungen** Gegenstände.

NB. Den Herren Schreinermeistern gewähre bei Einkäufen von
Beschlag und Verzierungen etc. bedeutende Preisermässigung. D. O.

Die in diesem Sommer hier selbst in der Nähe der
neuen Lippebrücke neu angelegte

Kalkbrennerei

ist in Betrieb und empfehle vom nächsten Dienstag ab
frischen Wasserkalk
zur gefälligen Abnahme.

Rünthe, den 25. August 1893.

Friedrich Keinemann. 752

Deutschlands Kolonien

bilden ein Thema, das jeden Deutschen interessiert. Der Ein-
sicht in unsere Kolonial-Politik das zukünftige Heil Deutsch-
lands, der Andere sieht darin nichts als Unheil. Aber Keiner
ist gleichgültig. Und doch wissen die meisten Menschen weder
wo diese Kolonien liegen, noch kennen sie ihre Größe. Darüber
und über vieles Andere gibt vollkommenen Aufschluss

**Payne's Illustrirter
Familien-Kalender 1894**

mit sieben

Sieben Extra-Beilagen:

- 1) Golddruckbild: Ein Mittagsspiel.
- 2) Portemonnaie-Kalender in 5) Karte der deutschen Ko-
lonien.
- 3) Wandkalender. 6) Theater-Bilder.
- 7) Revidirte Eisenbahnkarte von Deutschland.

Preis 50 Pfennig.

Man sehe genau darauf, dass man Payne's Illustrirten
Familien-Kalender kauft, da es gewisse Colporteurs
gibt, die unter ähnlichem Titel, zwar billiger, aber unter-
geordnete Erzeugnisse anbieten.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist
durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

**Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Ver-
dauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel
vortrefflich bewährt bei Epidemien.**

Beste Magenliqueur. Preisgekrönt auf den grössten
Fach- und Welt-Ausstellungen.
Phil. Greve-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonial-
waren- und Delikatessen-Geschäften. 2424

**Weimar-
Lose,**
Ziehung 9.—13. Dezbr.
à Stück 1 Mark
zu haben bei
J. Brombach.
Camen.

Tapeten.

Wir verladen zu den bekannten
billigen, zum Teil heute noch bedeutend
ermäßigten Preisen: **Naturale, Gold-
u. Glanz-Tapeten** in den schönsten,
neuesten Mustern, nur schweren Pa-
piere und gutem Druck.
Jedermann kann sich von der außer-
gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten
leicht überzeugen, da wir Musterkarten
auf Wunsch überallhin franco versenden.

100,000 Säcke

einmal gebr., groß u. hart, für Getreide,
Kartoffeln, a 25 u. 30 S., Probek. a 25
St. verl. geg. Nachn. unt. Ang. d. Wohn-
stat. Mag. Wendershausen, Göttingen i. N.

Für die
Kleinkinderschule
wird durch Schwester Elise eine kleine
Verlosung
vorbereitet. Die Freunde der An-
stalt werden hierdurch um freunde-
liche Beihilfe durch Uebernahme
von Losen und durch Zuwendung
kleiner Geschenke als Gewinne
herzlich gebeten.

**Evangel. Arbeiter-Verein
Methler.**

Bersammlung

am Sonntag den 27. d. Js.,
nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ausflug betr.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand. 758

Sedan-Feier!

„Gaudemus igitur“
Sieder für fröhliche u. heitere Kreise.
13te Auflage. Preis 15 S. p. St.
50 St. M. 6.—, 100 St. M. 10.—,
250 St. Friedr. Gröwel, Dortmund.

**Prima
Buchweizenmehl**
à Pfund 13 Pfg.
empfiehlt 753

J. Kadden.

4 schöne Zimmer
nebst Keller und Stallung per 1.
November zu vermieten. 729
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Sin Damenmantel

auf dem Wege von Menze nach
Belmebe gefunden.
Derfelbe kann gegen Erstattung
der Insertionskosten in Empfang
genommen werden bei
Wwe. Lethaus
757 in Weddinghofen.

**Beste und billigste Bezugs-
quelle für garantirt neue, doppelt ge-
reinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.**

Wir versenden postfrei, geg. Nachn. (nicht
unter 10 M.) gute neue Bett-
federn per Pfund für 60 Pfg.;
80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.;
f. prima Halbbaunen 1 M.
60 Pfg.; weiße Polarfedern
2 M. und 2 M. 50 Pfg.; f. über-
weiße Bettfedern 3 M., 3 M.
50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg.
u. 5 M.; ferner: echt chinesische
Ganzbaunen (sehr hübsch)
2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung
3 Kistenpreise. — Bei Bestellungen von min-
destens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa
nichtgefallendes u. frankirt
rückversandt. Pecher & Co., Harford i. Westf.

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.
Sonntag den 27. Aug. 1893.
Früh-Gottesdienst: 8 Uhr morgens:
Hr. Vertelsmann.
Haupt-Gottesdienst: 10 Uhr morgens:
Hr. Vertelsmann.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag, den 27. Aug. 1893.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst
Pastor Geibel.

Bibelstunde: Sonntag den 27. Aug. o.
abds. 7 1/2 Uhr, in der Kleinkinderschule.

Auf den dieser Zeitung an-
gefügten Gewinnplan der Großen
Pferde-Verlosung zu Baden-
Baden wird ganz besonders mit dem
Sinne auf die sehr lebhaften Nach-
frage, welche nach diesen Losen überall
vorhanden ist, aufmerksam gemacht. Es
empfiehlt sich die baldigste Bestellung,
weil die gesamte Los-Ausgabe, dem
Vernommen nach, sehr rasch vergriffen
sein möchte. Der Preis des Loses ist
nur 1 Mark; für 10 Mark erhält
man 10 Lose und für 25 Mark
25 Lose. Bestellungen sind zu rich-
ten an **F. A. Schrader, Gan-
nover, Gr. Bachstraße 29.**
Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

XXI. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Zwei Herzen.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(5. Fortsetzung.)

Auf Forstenaus Befehl war der Tisch in dem Gartenfalon, dessen Thüren sich auf eine Terrasse öffneten, gedeckt. Hohe Linden warfen fast den ganzen Tag über ihren Schatten auf die Terrasse und erhellten dieselbe kühl.

Der Wagen mit den beiden Herren fuhr endlich in die Bestimmung ein. Forstenau rief noch vom Wagen aus nach seiner Tochter, damit sie den Gast begrüße.

Der Leutnant von Reinfelden eilte Bertha entgegen und küßte ihr die Hand.

Er war eine fast schwächliche, aber sehr gewandte Gestalt. Der kleine, blonde Schnurrbart gab seinem Gesicht einen leichten Ausdruck, in seinen Augen lag etwas Heiteres und Listiges.

„Ich bitte Sie tausendmal um Entschuldigung, weil ich Sie habe warten lassen“, rief er mit heiterem Tone. „Ich habe ein schauerhaftes Pech gehabt; denn ich kam gerade auf dem Bahnhofsplatz an, als der Zug fortfuhr. Mitleidiges Geschick! Ich war so ängstlich, daß ich mir am liebsten das Leben genommen hätte, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß Sie über die Todesnachricht erschrecken könnten.“

Bertha begrüßte ihn in artiger, ruhiger Weise.

„Kommen Sie, bester Freund, damit wir uns nach all den Beschwerden dieses Tages erst erholen“, sprach Forstenau, indem er die Hand in den Arm seines Gastes schob und ihn zum Gartenfalon führte. „Wahrhaftig, ich habe Ihnen heute ein großes Opfer gebracht, ja ein größeres als Sie ahnen — ich habe Ihre Wege auf das Mittagsessen verzichtet.“

„Sie haben mir erzählt, daß Sie auf dem Bahnhofs mehrere Stunden gewartet“, warf Reinfelden ein. „Gib es dort nichts, um Ihren Hunger zu stillen?“

„Doch, aber nichts, was meinem Geschmacke genügt“, fuhr der reiche Besucher fort. „Ich habe mir mehrere Gerichte geben lassen, sie waren sämtlich ungenießbar; ich wollte nun meinen Magen durch Wein beruhigen, aber auch das war mir nicht vergönnt. Was mir dort als Wein vorgesetzt wurde, war ein Eßwein auf den Namen des edelsten aller Gewächse. Ich bin dann in halber Verzweiflung einige Stunden vor dem Bahnhofsgebäude auf- und abgelaufen und habe mindestens fünfzig Mal die Fenster des Hauses gezählt, aber dadurch wurde weder mein Hunger noch mein Durst gestillt.“

„Wenn ich das gekostet hätte, so würde ich nicht den Mut befehlen haben, Ihnen unter die Augen zu treten“, bemerkte der Leutnant lachend.

Sie langten in dem Gartenfalon an.

Selbst die Feinde des „Herrn Barons“ mußten ihm zugestehen, daß seine Küche und sein Keller vorzüglich waren. Er war stolz darauf.

„Sehen Sie“, sprach er, indem er sein Glas aus der Seitentasche wieder füllte, „für eine einzige solche Flasche würde ich heute Mittag fünfzig Mark gegeben haben. Ich begreife nicht, wie viele Menschen sich wohl fühlen können, obgleich ihre Verhältnisse ihnen nicht gestatten, ein Glas Champagner zu trinken.“

„Mir auch vollständig unbegreiflich!“ versicherte der Leutnant in heiterer Laune, obgleich er selbst zu diesen Menschen gehörte. „Es ist doch eine prächtige Gottesgabe“, fuhr er fort, indem er das Glas mit dem schäumenden Wein erhob. „Wahrhaftig, der Champagner ist die Dame unter allen Weinen, so lieblich, so mild, so... so...!“

Es fielen ihm weitere, vergleichende Bezeichnungen nicht ein, aber er verbeugte sich gegen Bertha und leerte das Glas auf ihr Wohl.

„Auch so berauschend“, fügte er dann noch hinzu.

„Dann können Sie auch noch sagen: auch so teuer!“ rief Forstenau laut lachend, denn er fühlte sich in einer sehr behaglichen Stimmung.

„Famos!“ rief Helmo von Reinfelden. „Die Damen sind das Teuerste, was wir besitzen — ja, sie sind unbezahlbar.“

„Alle, Herr von Reinfelden?“ warf Forstenau ein.

„Alle?“

„Gewiß!“ versicherte der Leutnant. „Ich meine natürlich die jungen und schönen.“

Wieder verbeugte er sich gegen Bertha.

Diese antwortete nur mit einem erzwungenen Lächeln. Sie war nicht in der Stimmung für diesen Ton der Unterhaltung. Als ihr Vater dem Diener befahl, den Champagner auf die Terrasse zu tragen, weil die Luft dort frischer sei, benutzte sie die Gelegenheit, um sich zu verabschieden.

„Gnädiges Fräulein, nun wird mir kein Tropfen mehr schmecken“, versicherte Reinfelden.

„Ihr Geschmack wird schon wiederkehren“, bemerkte Bertha lächelnd.

„Auf Ihre nicht!“ rief der Leutnant.

Bertha entfernte sich. Es that ihr wohl, als sie in ihr Zimmer trat. Sie gönnte kein Blick an. Das erste Viertel des Abends warf einen matten Schein in das Gemach. Sie ließ sich an dem offenen Fenster nieder, um die Kühle des Abends zu atmen,

denn der Zwang, den sie sich auferlegt, hatte ihre Brust beengt. Wie war ihr Reinfelden so wenig männlich erschienen. Der lachende, witzige und springende Ton seiner Unterhaltung hatte sie unangenehm berührt. Daß dies nur an ihrer Stimmung? Sie wußte es nicht.

Von der Terrasse drang Gläserklängen zu ihr herauf. Der Leutnant schien es mit seiner Versicherung, daß ihm kein Tropfen mehr schmecken werde, wenig Ernst zu nehmen. Er erzählte lustige Geschichten aus der Residenz. Sein und ihres Vaters heiteres Lachen klang so laut, daß es im Parke wiederhallte. Während dessen rang vielleicht in dem ärmlichen Hause an dem steilen Abhange ein junges Menschenleben mit dem Tode. Sie schloß das Fenster, weil sie das Lachen nicht mehr hören konnte.

Der Kaffee wurde am folgenden Morgen unter einer Baumgruppe im Parke eingenommen. Es war ein wunderbar schöner Morgen. Lieber den Bäumen lag eine feierliche Ruhe; kein Lufthauch bewegte die Blätter. Auf dem Rasenplatz zur Seite schimmerten tausend und aber tausend Taupropfen im Sonnenschein.

Bertha hatte bereits einen kurzen Spaziergang gemacht. Sie liebte die Morgen, an denen ihr die ganze Welt verjüngt erschien. Es war ihr, als ob Menschen, Tiere und Pflanzen Atem schöpften für die Mähen des folgenden Tages.

Forstenau und sein Gast waren ziemlich still. Sie hatten dem See bis spät am Abend zugehört, ihre Köpfe waren noch schwer. Der Leutnant suchte seinen Zustand zu verbergen; er wollte sich zwingen, heiter und wohl zu erscheinen; es gelang ihm nicht. Er presste den schönen Morgen, den herrlichen Blick über den Bergsee und hatte doch kaum einen Blick dafür; denn die Augen schienen ihm noch schwer zu sein.

„Bester Freund, ein Spazierritt nach dem Kaffee wird uns beiden wohl thun“, sprach Forstenau. „Ich kenne hier ein Thal, in welches erst am Nachmittag ein Sonnenstrahl dringt, des Morgens ist es schattig und kühl, ha! ha! es ist wie geschaffen für einen Morgenritt nach einem heißen Abend.“

„Gnädiges Fräulein, Sie werden uns doch begleiten?“ wandte sich Reinfelden an Bertha.

„Ich muß zu meiner Besichtigung gehen“, daß ich nur zwei Reitpferde hier habe“, fiel Forstenau ein, ehe seine Tochter antworten konnte. „Ich habe so selten das Vergnügen, einen Gast hier zu sehen, das Pferd würde unnütz im Stalle stehen; da habe ich — ha! ha! Sie sehen, ich fange bereits an, geizig zu werden.“ fügte er lachend hinzu. „Ich will ein drittes unnützes Reitpferd sparen — lassen Sie mich meinestwegen aus!“

„Dann lassen Sie uns doch eine Spaziersfahrt machen“, warf der Leutnant ein.

„Der Weg in dem Thale ist zum Fahren zu schlecht“, entgegnete Forstenau. „Und auf der schattigen, heißen Chaussee — mir brennt bereits der Kopf, wenn ich daran denke.“

„So machen wir einen gemeinsamen Spaziergang in das Thal“, bemerkte Reinfelden, da er auf Berthas Gesellschaft nicht gern verzichten wollte.

„Nein — nein!“ fiel Forstenau rasch ein. „Ich hasse alles Spazierengehen! Ja, ja, bester Freund, ich werde alt, da wird mir das Gehen beschwerlich, zudem bin ich verwöhnt. Wenn ich am Tage einmal durch den Park gehe, dann habe ich meine volle Schuldigkeit getan. Mehr darf auch mein Hausarzt nicht von mir verlangen. Ha! ha! und er thut es auch nicht, weil er weiß, daß ich ihm doch nicht folgen würde.“

„Dann berauben Sie mich für diesen Morgen jedes Genusses“, versicherte der Leutnant und blickte mit betrübtem Gesicht auf Bertha.

„Herr von Reinfelden, ich würde in jedem Falle auf das Vergnügen verzichten müssen“, entgegnete Bertha. „Ich habe für den heutigen Morgen mich bereits in anderer Weise gebunden.“

„Gut dann reiten wir!“ rief Forstenau, ohne zu fragen, was seine Tochter zurückhielt. „Ich werde dem Reitknecht den Befehl erteilen, die Pferde bereit zu halten.“

Er erhob sich und schritt dem Hause zu.

Einige Minuten lang saßen der Leutnant und Bertha, die mit einer Stiderei beschäftigt war, einander schweigend gegenüber.

„Gnädiges Fräulein, es ist wirklich famos hier“, sprach der Leutnant dann. „Aber fühlen Sie sich nicht oft vereinsamt, wenn Sie — ich meine, wenn Sie keine Gesellschaft haben?“

„Vereinsamt?“ wiederholte Bertha, von ihrer Arbeit aufblickend. „Hier in dieser wunderschönen Natur, die uns in jeder Stunde, ja ich kann sagen, in jeder Minute anders entgegentritt!“

„Ja es ist schön hier“, fuhr der Leutnant, seinen blonden Bart drehend, fort. „Aber die Gesellschaft kann man doch nicht entbehren. Sagt nicht irgend ein Dichter oder so einer, daß selbst eine ordinäre Gesellschaft uns fühlen lasse, daß wir Mensch mit Menschen sind?“

Um Berthas feingekrümmten Mund zuckte ein leichtes, spöttisches Lächeln. „Sie meinen Götze's Worte in Faust: Die schlechteste Gesellschaft läßt Dich fühlen, Daß Du ein Mensch mit Menschen bist!“

„Ach, ganz recht! Natürlich Götze!“ fuhr Helmo von Reinfelden fort. „Ich muß ihm Recht geben. Selbst im Paradiese würde es langweilig werden, wenn man ganz allein darin wäre. Gnädiges Fräulein, Sie können doch nicht den ganzen Tag die Natur bewundern!“

„Gewiß nicht“, entgegnete Bertha. „Aber giebt es nicht so viel, was uns die Gesellschaft der Menschen auf einige Zeit leicht entbehren läßt? Ich habe hier liebe Freunde, mit denen ich täglich verkehre!“

„Also doch Menschen!“ rief Reinfelden mit einem gemüthlichen Lächeln.

„Nein, ich meine meine Bücher“, fuhr Bertha fort. „Sie sind meine liebsten Freunde, sie unterhalten mich, wenn ich sie lese, und noch ist mir keiner derselben ungetreu geworden.“

„Ach, gnädiges Fräulein, wer könnte Ihnen auch ungetreu werden!“ fiel der Leutnant ein. Es war ihm lieb, mit den Worten dem Gespräch eine andere Wendung geben zu können, denn von Büchern sprach er nicht gern.

Der Reitknecht führte in diesem Augenblick die Pferde vor das Haus. Forstenau winkte.

„Ihr Herr Papa kennt kein Mitleid; ich muß ihm gehorchen“, fuhr Herr Reinfelden fort. „Nun, hoffentlich ist das Thal nicht allzulang, damit wir bald in Ihre angenehme Gesellschaft zurückkehren.“

Er verbeugte sich leicht und ging.

Bertha blieb ruhig bei ihrer Stiderei; erst als der ferner klingende Hufschlag ihr die Gewissheit gab, daß die beiden Reiter die Bestimmung verlassen hatten, legte sie die Arbeit in ein neben ihr stehendes Körbchen. Kurze Zeit lang blickte sie sinnend auf den blauen Bergsee, der durch die Bäume hindurchschimmerte, dann übergab sie dem vorbeilebenden Diener das Körbchen, um es auf ihr Zimmer zu tragen, und verließ die Bestimmung.

Sie ging zu dem ärmlichen Hause, und je mehr sie sich demselben näherte, um so schwerer wurde ihr das Herz. Sie wollte sich der Hoffnung hingeben, daß es besser mit dem Kinde stünde, und doch glaubte sie selbst an diese Hoffnung nicht. (Fortf. f.)

Humoristisches.

— Berliner Gerichtsverhandlung. Ein wahrer Friedensengel, der fast alle Privatbeleidigungsklagen beilegt, waltet zur Zeit an einem Amtsgericht in Berlin, er ist ein wahrer Versöhnungs-Engel, unter dessen Mitwirkung die „Vergleiche“ wie Pilze aus der Erde wachsen, so sehr sich auch die Parteien anfänglich dagegen sträuben.

Aber Herr Amtsrichter, sie hat zu mir schmieriger Thronkandidat gesagt!“ so remonstriert der Kläger. — „Mein Gott“, erwidert der Friedensengel, was seid Ihr Leuten immer gleich übelnehmend! Lassen Sie der Frau doch das Vergnügen, so was zu sagen, die Hauptfrage ist doch, daß Sie es nicht sind! — Kläger: Det is Allens recht schön und jut, aber es haben's doch so viele Leute gehört! — Präsi.: Wer Sie kennt, weiß doch, daß Sie nicht schmierig sind, und diejenigen, die Sie nicht kennen, müssen Ihnen doch ganz gleichgültig sein. — Kläger: Na, wenn Sie meinen, denn will ich ja doch nicht so sein. Aber ich muß et schriftlich haben, det is nich schmierig um kein Thronkandidat bin. — Präsi.: Sie bekommen ein sehr schön geschriebenes Protokoll, das können Sie sich hübsch eintragen lassen und in ihrer guten Stube aufhängen. — Kläger: Na denn man zu.

Präsi.: Angeklagte, sind Sie zum Vergleich bereit? — Angekl.: Nicht in die Hand. — Präsi.: Das ist so die richtige Art! Erst schwagt Ihr was in den Wind, was Ihr nicht verantworten könnt, aber wenn Ihr Leute das denn ehrlich eingestehen sollt, dann heißt es: Nicht in die Hand. — Angekl.: Na, id werde doch nich vor so Genen zu Kreuze kriechen. — Präsi.: Na, dann wollen wir einmal anders mit einander reden! Sehen Sie, bis zum letzten Augenblick sind Sie noch nicht bestraft. Jetzt betragen die Kosten 2,80 M. Wenn ich erst verhandele und ein Urtheil fälle, dann wird es immer theurer, dann werden Sie vielleicht auch noch mit 20 Mark bestraft. Bedenken Sie, was für ein hübsches Kleid Sie dafür schon wieder kaufen können. — Angekl.: Ja, ja, id brauche jerade 'n neuen Fimmel! — Präsi.: Also wollen Sie sich vergleichen? — Angekl.: Na, wenn's so theuer wird... Aber wat soll id denn thun? — Präsi.: Sie erklären, daß Sie den Kläger nicht beleidigen wollten... Angekl.: War ooch ja nich meine Absicht. — Präsi.: Daß Sie etwaige Beleidigungen bedauern... Angekl.: Na, det kann id ja ooch. — Präsi.: Und daß Sie die Kosten übernehmen! — Angekl. (nach langem Zögern): Et is zwar happig, aber wat duht man nich bei die Gize!

Auf diese Weise erzielt der Friedensengel die überraschendsten Erfolge, und wenn er die Sitzung schließt, dann hat er fast alle Streitigkeiten durch einen schönen Vergleich aus der Welt geschafft. Drüben aber, in den umliegenden Wirtshäusern, sitzen die ehemaligen Feinde in süßer Eintracht zusammen und feiern den Herrn Vorsitzenden als einen Mann, „der in die Welt paßt“ und durch einige ungeschminkte Worte den Leuten so viel Geld erspart.

— Die Quittungssteuer. Szene aus einem Steuer-Drama der nächsten Zukunft. Steuerheber (kommt in die Wohnung eines Bürgers): Ich bitte um die fällige Staatseinkommensteuer. Bürger bezahlt und erhält die bekannte rosa Quittung. Steuerheber Besten Dank. Nun bitte ich noch um die Steuer für die Quittung, die Sie eben bekommen haben. Bürger bezahlt und erhält hierüber abermals eine Empfangsbcheinigung. Steuerheber: Sehr verbunden. Nun haben Sie noch die Steuer für die Quittung über die bezahlte Steuer für die Steuerquittung zu entrichten. Bürger bezahlt und empfängt hierüber abermals eine Quittung. Steuerheber: So, nun haben Sie aber noch die Steuer für die letzte Quittung der Quittung von der Quittung der Quittung — — — (Die Feder sträubt sich, das Weitere niederzuschreiben.)

— Druckfehlerseufzer. (Annonce.) Noch eine Partie Rauchkesseln billig abzugeben, soweit der Vorrat reicht.

— Kinder mund. „Großmama, kommst du auch in den Himmel?“ — „Ich hoffe es, mein Kind!“ — „Aber da wirst du wohl ein alter Engel?“

— Seltsame Erinnerung. Vogelhändler: „Gnädige, dies ist mein klügster Papagei — nur hat er die schlechte Gewohnheit, einen riesigen Spektakel zu machen, wenn er nicht pünktlich sein Futter bekommt!“ Witwe: „Den kauf' ich — der wird mich jeden Mittag an meinen Seligen erinnern!“

— Scherzfrage: Welcher Unterschied ist zwischen echtem und unechtem Champagner? Antwort: Unechter Champagner macht dem Trinker, echter dem Zahler Kopfweh.

(Eingefandt.)

Gedenket

der Toten, Verwundeten und deren Hinterbliebenen.
Sehe Kaiserstuhl am 26. August 1893.

Ref.: Wasget auf ruft uns die Stille.

Schlummert sanft in euren Gräften
Dem Tage zu, wo sich wird lassen
Der Vorhang, der einst eingehüllt,
Gottes wunderbares Wollen
Und wie sich Alles muß gestalten,
Daß sein Will' alle Zeit geschieht.
Wenn sich auch trümmert in Schmerz,
Das schwer getroffene Herz.
Wunderbarer!
Wer fasset Dich?
So frag ich mich,
Wenn Du hältst solch ein streng Gericht.

O, ihr Wittwen und ihr Waisen,
Ihr alten Mütter und ihr Greisen
Ein teures Pfand ist für euch hin,
Doch nur nicht vom Kreuz geküßet,
Des Glaubens Anker frisch geküßet
Und eilet im Gebet zu Ihm,
Er der die Wunden schlug,
Hat Balsam auch genug
Sie zu heilen,
Dum hebt das Haupt
Empor und glaubt,
Ihr habt dann nicht auf Sand gebaut.

Bringt Ihm alle eure Sorgen,
Er hat versprochen heut und morgen
Zu sorgen für euch alle Zeit,
Doch sollt ihr Ihm auch vertrauen
Und nicht auf Menschenhilfe bauen,
Zu helfen ist er stets bereit,
Kein Sperling fällt vom Dach,
Den nicht sein Aug' bewacht;
Darum stille,
Gebt Ihm die Ehr,
Denn Ihr seid mehr,
Als auch ein ganzes Sperlingsheer.

Seht die Lilien auf den Fluren,
Sie reden laut von Gottes Spuren,
Die ganze Schöpfung zeugt von Ihm.
Alle Herrlichkeit des Königs
Salomons, ist viel zu wenig
An Pracht für dieses Blumenkleid;
Auch wird auf Sein Geheiß
Kein Härein schwarz noch weiß.
Gott der Herr
Hat wohl bedacht,
Was Er gemacht,
Ist uns Sein Thun gleich dunkle Nacht.

Nun so fügt euch Seinem Willen
Und macht das Herz vor ihm stille,
Garst in Geduld den Ausgang aus,
Eure Thränen sind geträhet,
Von dem, dem auch kein Sternlein fehlt,
Wenn auch die Zahl ist noch so groß.
Laßt eure Lieben ruhen,
In ihren Kammern ruhn,
Bis zur Stunde,
Wo's heißt wacht auf!
Dann schallt voll auf
Des Bergmanns Gruß, „Gütauf! Gütauf!“

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

